

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr.,
beim zweimaligen 6 kr.,
beim dreimaligen 5 kr.,
bei längerer Dauer nach
Abrede.

Abonnementspreis:
In Wien: 10 fl. — fr.
Halbjährlich: 5 „ — fr.
Vierteljährlich: 2 „ 50 „
Monatlich: 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einselne Nummern 5 fr.

Abonnements-Bureau:
In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in
Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in
Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler;
in Sieben bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos,
Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann,
Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-
Beträge franco erbeten werden.

Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährlich: 10 fl. — fr.
Vierteljährlich: 5 „ — fr.
Monatlich: 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einselne Nummern 5 fr.

Abonnements-Bureau:
In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in
Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in
Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler;
in Sieben bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos,
Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann,
Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-
Beträge franco erbeten werden.

Nr. 85.

Sermannstadt, Mittwoch den 14. April 1897.

113. Jahrgang.

Die neue Wahrheit in Oesterreich.

Wien, 11. April.

Die augenblicklichen Verhältnisse in Oesterreich sind überaus eigenartig und nichts weniger, als klar. Die soeben beendigte Cabinetkrise wird von einer parlamentarischen Lage abgelöst, deren weitere Entwicklung schlechterdings Niemand zu errathen vermag. Graf Badeni hat bekanntlich aus dem Grunde demissionirt, weil es ihm nicht gelungen, sich eine Mehrheit mit den gemäßigten Deutschen zu schaffen. Der Kaiser beauftragte aber den Ministerpräsidenten, dessen ungarische Ämte zu verbleiben. Graf Badeni verhielt sich consequent; die Regierung mit den Liberalen bekam er nicht, die Mehrheit mit den Clericalen mochte er nicht, so verzichtete er überhaupt auf jede festgesetzte Mehrheit.

Da erzieht sich nun etwas Merkwürdiges. Schon vor der Krise bot sich dem Ministerpräsidenten eine slavisch-clericale Mehrheit an. Er lehnte ab und demissionirte lieber. Die vereinigten Slaven und Clericalen jedoch ließen nicht locker. Die Abweisung von Seiten des Grafen Badeni genierte sie nicht. Sie arbeiteten auch während des ganzen dreitägigen Verlaufes der Krise an ihrem Zusammenschluß und gleichzeitig mit dem Erscheinen des kaiserlichen Handschreibens, welches den Ministerpräsidenten anweist, ohne Rücksicht auf die Mehrheitsfrage im Amte zu bleiben, erblickte auch die Verlautbarung das Licht der Öffentlichkeit, daß die Parteien der Rechten sich zusammen gethan und bereits über ein gemeinschaftliches Exekutivcomité sich verständigt hätten. Dieser Vereinigung gehören, wie schon gemeldet, an: Die Polen, die Jungtschechen, der slavische christlich-nationale Verband (Südslaven u.), der conservativ (feudale) tschechische Großgrundbesitzer das Centrum, die katholische Volkspartei mit der Dipauli-Gruppe und der Rumänenclub. Die Angaben über ihre Gesamtzahl schwanken zwischen 220 und 240 Mann. Da das Abgeordnetenhaus 425 Mitglieder hat, wäre das immerhin eine Majorität, wenn auch keine sonderlich große.

Aber diese Majorität ist ohne die Regierung, wenn nicht gegen sie, zu Stande gekommen. Sie hatte sich dem Grafen Badeni, wie gesagt, schon früher offerirt, und er die Offerte abgelehnt. Die vereinigten Slaven und Clericalen thun nun so, als wollten sie den Grafen Badeni zu ihrem parlamentarischen Gefangenen machen. Man hat da eines der wunderbarsten Situationenbilder vor sich. Die neue vante Wehrheit meint, der Ministerpräsident werde früher oder später nothgedrungen auf sie zurückgreifen müssen. Bis zu einem gewissen Grade und in gewissem Sinne kann dies zeitweilig allerdings zutreffen. Keine Regierung, um wenigstens eine solche ohne bestimmte Mehrheit, vermag es in gegebenen Fällen, wenn sich ihr die Parteien zur Verfügung stellen. Aber der Calcul, den Grafen Badeni im Laufe der Begebenheiten ganz in das slavisch-clericale Lager hinüberzuwerfen, dürfte doch nicht stimmen. Das hätte er auch ohne Krise haben können. Nicht allein seine wiederholten formellen Erklärungen vor der Krone und vor der großen Öffentlichkeit verhindern ihn, heute das zu thun, was er gestern verweigerte.

Noch mehr hindern ihn schwerwiegende sachliche Momente daran. Es kann doch nicht in Oesterreich über alle fortschrittlichen Deutschen zur Tagesordnung übergegangen werden, man kann dieser Staat noch keineswegs im Handumdrehen ganz und gar slavisch machen, und es geht noch nicht an, der unverhüllten Reaction Thür und Thor zu öffnen. Sowohl die inneren Verhältnisse, wie die Rücksichten nach außen hin auf den Dualismus und die Wahrung der Monarchie stehen einstweilen noch derartigen, in ihren Folgen unabherrschbaren Experimenten entgegen. Kurz, man braucht vorerst nicht zu befürchten, daß die tschechisch-clericale Wäme in den Himmel wachsen werden, wenn man auch mit Spannung den ferneren Gang dieser Dinge beobachten und abwarten muß, was aus der so merkwürdigen neuen Situation noch herauswachsen wird.

Das treibende Element in dem ganzen Vorgehen sind die Jungtschechen, noch viel mehr, als die Polen. Die russischen

Himmelsstürmer mit ihren ewigen Phrasen von Freiheit und Fortschritt konnten sich gar nicht rasch genug zu Schleppträgern der Reaction anbieten, als ihnen die Sprachverordnungen verhängen ward. Diese nunmehr bekannt gewordenen Verordnungen, oder richtiger gesagt, diese Verordnungen, nachfolgend — diese Verordnungen gewähren den Tschechen allerdings sehr große nationale Zugeständnisse auf Kosten der Deutschen und machen das ist, daß die angeblich freisinnigen Jungtschechen aus Haß gegen die Deutschen, und um die deutsche Sprache noch weiter zurückzudrängen, alle ihre Principien verleugnen, auf die sie sich früher immer so viel zu Gute gethan. Es geschieht freilich nicht zum ersten Mal, daß Tschechen sich zu Handlangern der Reaction hergeben. Ob die Massen des tschechischen Volkes den Riefensprechen, auf die Dauer gutheißen werden, muß sich erst zeigen.

Der Panama-Scandal und die öffentliche Meinung.

Paris, 9. April.

Das charakteristischste Merkmal der so bewegten Zeiten, die für die politischen Kreise wieder begonnen haben, ist die vollständige Gleichgültigkeit des Publicums für die sensationell aufgearbeiteten Enthüllungen, die von den „Camelots“ mit ihren weinheiseren Stimmen in Paris, vornehmlich aber auf den großen Boulevards ausgesprochen werden. Das moralische Gefühl der Menge ist keineswegs so geschwunden, daß sie die compromittirten Persönlichkeiten entschuldigend oder in Schutz nimmt, allein das Gefühl des Mitleids tritt offen zu Gunsten der gefallenen Größen hervor. Die Apathie des Publicums hat ihren Hauptgrund in der Wahrnehmung, daß alle Regimes ihre Scandale und Mißbräuche haben, und in der unbewußten Überzeugung, daß die Demokratie in Frankreich wohl tiefe Wurzeln gefaßt, aber noch allzu sehr den äußeren Anstrich der gestärzten Monarchien besitzt. Die Demokratie herrscht wohl in den Gesetzen, aber noch nicht in den Sitten. Man bedenke doch, daß die Drenschäger in seinem Lande her zu so wagen, wie gerade in Oesterreich, wo die unantastbare Würde im Anspolch gewissermaßen die ehemaligen Adelstitel ersetzt. Und erst die Titelucht. Wie oft haben die Lustspielmacher schon darüber gepölkelt, daß Gevatter Handschuhmacher und Schneider, die guten Speißbürger Durand und Dubois, wenn sie sich von ihren Geschäften zurückgezogen, urplötzlich „b'Urand“ und „b'Ubois“ werden und sich oft auch noch den Namen irgend eines kleinen Landgutes als anscheinendes Adelsprädicat beilegen. Dieser Neu-Adel der dritten Republik wird heute ziemlich allgemein, ja selbst auf den Standesämtern zugelassen; kein Wunder also, wenn diejenigen, die sich so selbst geädelt, schließlich selbst daran glauben, daß ihre Ahnen an den Kreuzzügen theilgenommen.

Die demokratische Schlichtheit wird den politischen Persönlichkeiten keineswegs als Verdienst angerechnet, den Mitgliedern der Regierung sogar verabsäht. Das mußte der verstorbene Abgeordnete Biette erfahren, als er einmal das Portefeuille der Bauten erhielt. Biette war ein alter Junggeheile, der sich ein sehr behagliches Dasein dank einem ansehnlichen Privatvermögen eingerichtet hatte und der seit vielen Jahren die Wohlthätigkeit besaß, allabendlich im engen Freundeskreise in einem kleinen Café des Boulevard Saint-Germain sein Pfeifchen zu rauchen und seine Kartenpartie zu spielen. Als der Unfall aus ihm einen Minister machte, glaubte er, an seiner Lebensweise nicht das Geringste ändern zu müssen, zumal er nicht einmal die prachtvolle Amtswohnung des Ministeriums am Boulevard Saint-Germain bezog, sondern seine Junggeheile-Wohnung behalten hatte. Und da mochten ihm seine Kollegen ernstliche Vorstellungen darüber, daß er, ein Minister, gleich einem gewöhnlichen Sterblichen, im Café Karten spielte. Biette hatte nicht übel Lust, sein Portefeuille seinem behaglichen

Leben zu opfern, gab aber auf die eindringlichen Vorstellungen seiner Freunde endlich nach.

Wenn schon ein Ministerportefeuille einen Politiker von Grund auf umgestaltet, um wie viel tiefer ist dann noch die Umwandlung, die die Exilienz als Minister in ihm hervorruft. Die dritte Republik stellt ihren Ministern prachtvolle Paläste, reiche Einrichtungen, zahlreiche Diener, mit einem Worte Alles zur Verfügung, was zur völligen Entfaltung eines würdigen Glanzes beiträgt, ausgenommen das nöthige Kleingeld. Die 60.000 Fracs., die ein Minister für Repräsentationskosten bezieht, sind für einen großen Pariser Haushalt mit Empfängen, Galabändern, Toiletten, Wagen u. s. w. absolut unzulänglich. So kommt es, daß alle diejenigen Politiker, die den Ehrgeiz hatten, Minister zu werden und ihre Ausgaben aus eigenen Mitteln bestritten — und ihre Zahl ist sehr groß — ärmer die Prunkräume verließen, als sie dieselben bezogen hatten. So kann man sich den Fehltritt eines Voltaire erklären. Und wenn Leute, wie Burdeau, die sich mit eigenen Kräften zu den höchsten Würden des Landes emporgearbeitet haben, den Versuchungen eines Lebens unterlagen, so muß man auf deren Umgebung Rücksicht nehmen, die sich rasch an den Luxus gewöhnt hat und den Sturz aus den ministeriellen Höhen nicht mit dem gleichen Stoicismus hinnimmt, wie die gestürzten Minister selbst.

Wenn man ein für alle Mal den Mißbräuchen ein Ende machen will, dann führe man für die leitenden Persönlichkeiten der Republik, Minister wie Parlamentsmitglieder, auch demokratische Sitten und demokratische Einfachheit ein. Will das Volk aber seinen Vertretern den Glanz der verschwundenen Regimes erhalten, dann gewähre es diesen die notwendigen Mittel dazu. Wenn erst einmal die Deputirten wirklich Gehege und nicht mehr die Commissionäre ihrer Wähler, und die Minister nicht mehr zu einem blendenden Pomp gezwungen sein werden, dann wird die notwendige Besserung schon von selbst eintreten. Von entscheidendem Einflusse auf die eigenartige Haltung der Menge ist offenbar die Uebersetzung, daß die Regierung den festen Willen hat, den dunklen Panama-Handel endgiltig aufzuklären.

Berlin, 10. April. Berliner maßgebende Kreise beurtheilen den Einbruch in Macedonien mit Gelassenheit. Die „National-Zeitung“ meint, ein griechisch-türkischer Krieg wäre vielleicht die beste Lösung. Griechenland wolle um jeden Preis seine Fiehe haben und den Türken könne man es auch nicht verübeln, wenn ihnen der Gebulbhaben reist. Man könne da wirklich sagen: besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Für die Fortführung der kriegerischen Vorgänge sei möglichst gefordert.

Köln, 10. April. Die „Kölnische Zeitung“ warnt die Mächte, die zur Blockade bestimmten Schiffe zurückzuziehen, da, wenn Europas Hand fehler, der Brand im Osten umfänglicher werde. Europa habe die moralische Pflicht, nachdem es die Türkei in Schach gehalten, die Türken die Folgen seines Verhaltens nicht tragen zu lassen. Deutschland werde darauf verzichten, mit einer Heeresmacht an dem Friedenswerke mitzuarbeiten; es werde aber mit diplomatischen Mitteln beharrlich darauf hinarbeiten, daß Griechenland aus seinem frevelhaftem Verhalten keine Früchte ernte.

Paris, 10. April. Das „L'Assommoir“ berichtet über eine Unterredung, welche Kaiser-König Franz Josef nach seiner Rückkehr von Cap St. Martin mit einem distinguirten Diplomaten hatte. Der Monarch sagte: „Es werden ruhigere Zeiten kommen, welche längere Willensleistungen gestatten. Ich habe die Ueberzeugung, daß sich Alles auf das Beste arrangiren wird und ich hoffe, daß die nächsten Ereignisse friedlich sein werden. Niemand will heute den Krieg, in Wirklichkeit wollen ihn weder die Völker, noch die Regierungen. Die Erhaltung des europäischen Friedens ist die Hauptforge der Mächte. Alle Souveräne und Staatsober-

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gundaccar von Suttner.
(52. Fortsetzung.)

„Herr, was unterstehen Sie sich!“ rief Bladimiroff.
„Ja, Herr, ich unterstehe mich“, entgegnete der Marcese. „Ich mußte es sogleich — ich habe es dem Wechsel angehängt, der so sonderbar zusammengefallen war — o, ich habe genug Menschen in meinem Leben kennen gelernt, um zu wissen, mit wem ich es zu thun habe! . . . Doch das ist mir Nebenache; Ihre Verlobte muß Sie rausreißen oder ich halte mich an Sie. . . Es ist Alles vorbereitet: heute war mein Advocat hier und hat alle meine Verfügungen zu Protocoll genommen; auch die Documente kommt dem Ihren sind bereits bei ihm. . . Ich will Alles in Ordnung hinterlassen — kein Centesimo darf fehlen. Er hat Auftrag, heute Nachmittag noch die Schritte zu machen, wenn er von mir keine Nachricht bis Mittags erhält. Also sputen Sie sich — Sie haben noch zwei Stunden Zeit.“

„Aber, um Gottes willen, so geben Sie mir doch noch eine Galgenfrist!“ rief Bladimiroff, der seinen Beirger am liebsten erdroffelt hätte.
„Was nennen Sie Galgenfrist?“
„Bier — fünf Tage, wenn es schon nicht länger möglich ist.“
„Nein, das ist zu lange. Mein letztes Wort: Uebermorgen um diese Zeit muß ich im Reinen sein; sollte mich ein neuer Unfall getroffen haben — oder sollte ich nicht mehr am Leben sein, so wird Sie Benjamin zum Advocaten führen. Aber ich schreibe Ihnen bei Gott: keine Minute länger; übermorgen um diese Zeit. . . Gehen Sie, eilen Sie — ich kenne keine Rücksicht mehr.“

Bladimiroff wollte noch Einwendungen machen, allein der Andere wehrte mit der Hand ab und rief nach Benjamin.

„Ich habe mit Dir noch zu reden, so lange ich überhaupt werde reden können“, sagte er zu dem Eintretenden. „Mit diesem Herrn bin ich fertig.“

Bladimiroff sah, daß da nichts weiter zu machen war; den Alten hatte einmal die Todesfurcht gepackt und ihm war das Bewußtsein, „Ordnung gemacht zu haben“ Dasselbe, wie einem Anderen die Verheißung der ewigen Seligkeit. Mit einem Fluch auf den Lippen verließ er das Gemach.

Nun also! Die Würfel waren gefallen! . . . Es stand ja übrigens auch so auf seinem Programm: entweder biegen oder brechen — entweder gleich oder nie! In Gedanken versunken, schlich er durch allerlei Hintergäßchen dahin, bis er vor der Kirche San Giorgio stehen blieb. Er zögerte ein paar Minuten, dann trat er ein. Nur einige alte Weiber kauerten auf den Bänken, sonst war die Kirche leer. Er schritt auf eine der Altäre zu: „Ist die Messe schon vorüber?“ frag er leise.

Sie nickte.

„Gerade ist der Geistliche in die Sacrifcei gegangen.“

Jetzt nahm er den Weg dorthin. Der Priester hatte eben die Messkleider abgelegt, als Bladimiroff eintrat.

„Wünschen Sie, zu beichten?“ frag er.

„Nein“, lautete die Antwort. „Ich bitte um eine Auskunft: könnten Sie morgen eine Trauung vornehmen?“

„Ohne Verlobung?“ erwiderte der Befragte überrascht.

„Zawohl, es handelt sich um einen dringenden Fall — eine bedenklich Kranke. Die Sache erleidet keinen Aufschub.“

„Ja, Herr, da müssen Sie eine Dispens haben.“

„Die kann ja von Ihnen von Amtswegen besorgt werden. Alle Auslagen sollen reichlich vergütet werden — und für Ihre Armen wird auch gesorgt; es stehen tausend Lire zur Verfügung.“

„Ich will sehen, was zu machen ist; wollen Sie mir die Namen angeben; jedenfalls haben Sie bis morgen Früh acht Uhr die Nachricht.“

Bladimiroff gab die gewünschten Daten an, dann legte er hundert Lire als Ausgabe für die augenblicklichen Auslagen hin.

„Ich bitte, für einen bequemen Beinhuß zu sorgen, denn die Dame ist sehr schwach.“

„Ich mache Sie noch aufmerksam, daß jedenfalls vor der Trauung beide Theile einen Eid ablegen müssen, daß ihres Wissens der Vereinigung kein Hinderniß entgegensteht.“

„Das soll geschehen. . . Um elf Uhr also.“ Und er ging.

Jetzt lenkte er seine Schritte nach Hause, um noch die letzte Vorbereitung zu treffen. Diese bestand in wenigen Zeilen an Margarethe.

„Mein unabänderlicher Entschluß ist gefaßt: Wenn Sie nicht morgen Vormittags zehn Uhr bei mir sind, mache ich meinem Leben ein Ende. Eine Viertelstunde später — und Sie finden einen Toten. Adolina mag Sie begleiten, doch in der Gondel warten; ich muß zuerst mit Ihnen allein sprechen. Verzeihen Sie mir, aber ich kann nicht anders.“

Hermann sah beim Frühstück im kleinen Ecker Vorbau seines Schlafzimmers und sah gedankenvoll zum Fenster hinaus. Vor ihm lag ein Brief Tonner's, der ihm schrieb, daß Margarethe gestern Abend ganz unerwartet eine heftige Nervenkrisis gehabt habe; es muß wieder etwas vorgefallen sein, anders könne er sich diesen Anfall nicht erklären.

„Sie richtet sich mit ihrer starrsinnigen Idee zu Grunde!“ murmelte er bitter. „Dieser Schuft bringt sie noch um den Verstand. Steht doch ohne Zweifel wieder er hinter dem Ganzen.“

Wieder irrte sein Blick zum Fenster hinaus. Um diese frühe Morgenstunde — früh für das nachlebende Benedig — gab es nur Transportschiffe und Marktbarfen. Vor den Häusern und Palazzi schaukelten die Gondeln, die geschauert und gewaschen wurden, um erst gegen Mittag in Dienst zu treten. Jetzt aber bemerkte er doch so ein schlanke Fahrzeug, das inmitten des Canals fuhr, und mit seinem scharfen Blick glaubte er, Adolina zu erkennen. Nun gab sie offenbar dem Ruderer einen Befehl, denn dieser wendete scharf und lenkte die Gondel hinüber gerade auf die Behausung Bladimiroff's zu. Hermann sprang auf und nahm schnell sein Fernglas zur Hand. Die Insassin lehnte ihm in diesem Augenblick den Rücken zu, doch als sie am jenseitigen Ufer ausstieg, wendete sie sich gegen den Gondolier und da erkannte er sie für bestimmt. Was hatte sie nur dort

Häupter sind friedlich gesinnt. Zu lang war leider Europa im Kriegszustande, die Rückkehr solchen Unheils muß man für immer vermeiden. Das wird wohl manchmal schwer, aber nicht unmöglich sein. Das heutige Europa hat nichts mit dem der letzten fünfzig Jahre gemein. Gorbische Knoten werden nicht mehr entzweigelt, sondern geduldig gelöst. Wir treten immer mehr und mehr in die Area der Compromisse und gegenseitigen Zugeständnisse, aus denen das Leben sich zusammenfügt.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Eine Privatdepesche aus Kalambaka zufolge hätte eine Bande, welche genötigt wurde, sich zurückzuziehen, ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen den griechischen und türkischen Vorposten. Offizielle Depeschen melden einfach den Uebertritt dreier Banden und beziffern diese auf 2600 Mann. Die Türkei protestirte bei Griechenland wegen der Occupation Kretas.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Aufständische drängen am 7. d. in Macedonia ein. Die Bevölkerung bereite ihnen Ovationen. Die Banden werden von ehemaligen Officieren der regulären Armee befehligt. Die Nachricht erregt in Athen außerordentliche Bewegung. Kreuze, welche das Commando des Geschwaders im Golf von Aita übernommen hat, wird heute Früh mit dem Divisions-Commandanten Obersten Mano konfiscirt.

Rom, 10. April. Der „Roma“ zufolge hätten die Mächte den Wunsch ausgedrückt, daß Admiral Canavaro, der die Flotade Kretas leitet, auch die griechischen Häfen dirigiren solle.

London, 10. April. Die „Times“ melden aus Canea vom 9.: Bei der Ankunft in Kiffamo sandte der Obercommandant des österreichisch-ungarischen Geschwaders Boote von britischen und österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen, um die mohamedanischen Fischerboote abzufangen. Als die Boote sich dem Lande näherten, gaben die Insurgenten mehrere Salven auf dieselben ab. Hierauf eröffneten die Kriegsschiffe ein Bombardement von 80 Schüssen. Etwa 30 mohamedanische Frauen und Kinder liefen an den Strand und schifften sich auf den Booten ein, welche bei der Rückfahrt von den Aufständischen weiter beschossen wurden. Man glaubt, daß eine Anzahl Aufständischer getödtet wurde.

Den „Daily News“ wird aus Canea gemeldet: Am 8. d. hielten das österreichisch-ungarische Thurmgeschiff „Stefanie“ die Waffenstillstandsfähigkeit, um ein Boot mit Postsendungen für das Fort abzusenden. Die Aufständischen schossen auf das Boot, die „Stefanie“ erwiderte mit Schnellfeuer und Schüssen aus schweren Geschützen, worauf die Aufständischen das Feuer einstellten. Am 9. d. beschossen die Aufständischen Boote, welche das österreichisch-ungarische Geschwader zur Aufnahme von Flüchtlingen entsandte. Das Geschwader gab Feuer, wobei achtzig Granaten verschossen wurden, und brachte die Aufständischen zum Schwärzen. Die Boote nahmen nun 27 Weiber und Kinder mit. Bei der Rückfahrt wurden sie neuerdings von den Aufständischen beschossen. „Senbenico“ brachte die Geretteten nach Canea.

Nach einer Depesche des „Daily Chronicle“ aus Athen vom 8. d. telegraphirte der Befehlshaber des Grenzpостens Tronfiani an den Commandanten des 8. Cavallerie-Regiments bei Trifata, die Türken hätten, nachdem eine Bande Aufständischer die Grenze überschritten, die griechischen Positionen bei Jonita, Prilanga und beim Grabe eines Simbafcha angegriffen. Da der Grenzcommandant nur eine Compagnie Verstärkung verlangte, habe er augenblicklich den Vorfall nicht für ernst angesehen.

„Mutter's Office“ meldet aus Clafsona vom 8. d.: Ehemaliger Pascha erhielt aus Konstantinopel den Befehl, mit der Armee die griechische Grenze zu überschreiten, falls es zweifellos feststeht, daß sich unter den griechischen Banden, welche in das türkische Gebiet einbrachen, auch griechische Regulars befinden. Die türkischen Truppen rücken fortgesetzt gegen die griechischen Irregulars vor, welche sich bald zwischen drei Feuer befinden.

In dem Meinungsaustrausch der Mächte bezüglich der Flotade des Piräus wird auch über die Frage verhandelt, ob die für die Durchführung dieser Flotade bestimmten Geschwader einen besonderen Obercommandanten erhalten oder dem Commando der Kreta blockirten Geschwader unterstellt werden sollen. Es scheint bei den Cabineten die Ansicht vorzuherrschen, daß beide Flotaden von einem gemeinsamen Obercommando zu leiten wären.

Nach dem „Daily Chronicle“ protestirte Deutschland dagegen, daß die Bevölkerung Kretas selbst den Fürsten wähle. Die Flotade des Piräus sei einseitig aufgegeben, weil England es verweigerte, zum Nutzen Anderer gegen die Gefühle seines eigenen Volkes die Flotade vorzunehmen.

Athen, 10. April. Eine Depesche aus Larissa bestätigt, daß 3000 Aufständische in Macedonia eingefallen sind.

Eine Depesche aus Larissa vom heute 3 Uhr Nachmittags meldet: Die macedonischen Insurgenten hatten mit den Türken bei den Stationen Rhodina, Verlianga und Zafobissio einen Zusammenstoß. Die Türken vertrieben die genannten Stationen, welche hierauf von den Insurgenten in Brand gesteckt wurden. Der Kampf zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen dauert fort. Der türkische Hauptmann ließ auf die griechische Station Prophtilias Feuer geben, wobei der Commandant der Station, ein griechischer Unterofficier, verwundet wurde. Zwischen den

Stationen in dieser Gegend fand ein mehrere Minuten andauerndes lebhaftes Gewehrfeuer statt. Von Belaneti, an der Grenze, her hört man gleichfalls lebhaftes Gewehrfeuer.

Konstantinopel, 10. April. Nach Mittheilungen der Posttelegraphirte der Obercommandant Ehem Pascha, daß griechische Truppen gestern unter Trompetensignal zwei Stunden von Konia die Grenze überschritten, das Bluthaus Vallinos durch Geschützfeuer zerstörten und die Wachthäuser Venika, Kioti und Stranga niederbrannten. Die Post telegraphirte eine Circulardepesche an ihre Postämter, in welcher sie die Griechen als Angreifer qualificirt und denselben die Verantwortung zuschreibt, den Zustand der Feindseligkeiten herbeigeführt zu haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. April.

(Betreffs der Einfuhr von Fleischwaaren in die Türkei) hat das k. ung. Handelsministerium die vaterländischen Handels- und Gewerbestammern aufgefordert, die betreffenden Kreise aufmerksam zu machen, daß die in die Türkei eingeführten Nahrungsmittel bei der Einfuhr einer Untersuchung auf ihren gesunden Zustand unterzogen werden und daß die Einfuhr von Wurstwaaren, Schinken und anderen Fleischwaaren nur mit behördlichen Ursprungszeugnissen gestattet ist.

(Einfuhr von Mineralwässern nach Rumänien.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer theilt den betreffenden Kreisen mit, daß die königlich rumänische Regierung auf Einseitigkeit der k. und k. österreichisch-ungarischen Gefandtschaft in Bukarest die Verordnung vom 28. Februar l. J. über die Beibringung von Ursprungszeugnissen bei der Einfuhr von Mineralwässern nach Rumänien aufgehoben hat.

(Theater-Nachrichten.) Einer aus verlässlicher Quelle und zugehenden Mittheilung zufolge wird Theaterdirector Leo Bauer Anfangs Mai l. J. mit dem Gernöwitzer Opern-Ensemble nach Hermannstadt kommen und einen bis Ende Mai sich erstreckenden Cyclus von Opern-Vorstellungen am hiesigen Stadttheater geben. — Nach Beendigung des gegenwärtigen Gastspiels Klein in Kronstadt geht Director Bauer mit seinem Schau- und Aufspiel-Ensemble nach Neudorf und von dort nach Bistritz.

(Bodencreditanstalt in Hermannstadt.) Um mehrfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, werden Promessen zu allen Ziehungen der bedeutenderen inländischen Lose in der Beschleifube der Bodencreditanstalt vorrätig gehalten. Gegenwärtig sind zu haben Promessen à 2 fl. zur Ziehung der 3^{ten} Ung. Hypotheken-Lose am 26. d. M. (Treffer: fl. 50,000, 2000, 1000 u.), sowie à 5 fl. 50 kr. zur Ziehung der österr. Creditlose am 1. Mai (Treffer: fl. 150,000, 30,000, 15,000, 5000, 2000 u.).

(Vereins-Nachricht.) Der seit Kurzem in hiesiger Stadt in's Leben getretene ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein hat das Locale im Stadtwerk des Hauses Schmiedgasse Nr. 12 gemiethet und den Bedürfnissen entsprechend eingerichtet. Zur Unterhaltung der Mitglieder liegen mehrere Zeitschriften auf und stehen denselben auch Welttheater-Spiele zur Verfügung. In der nächsten Zeit wird überdies ein Villard aufgestellt werden. — Gesangs-Unterricht ertheilt der Gesangslehrer B. Domanyancz.

(Concert-Tournee.) Der renomirte Baritonist und Wagner-Opernsänger D. Popovicz kommt im Laufe des heurigen Frühjahres nach Hermannstadt und wird in dem vom hiesigen rumänischen Musikverein zur Aufführung vorbereiteten Oratorium „Elias“ von Mendelssohn den Titelpart singen. Von hier begibt sich Herr Popovicz mit dem genannten Musikverein nach Bukarest, wo zwei Concerte gegeben werden, nach welchem der Herr Popovicz in Ungen zurückkehrt.

(Sanitätsr.) Gestern Nachmittags wurden die Böglinge der hiesigen k. ung. Staatschule (Reisberggasse) im Schulgebäude von Amtswegen geimpft.

(Karpaten-Museum.) Dem siebenbürgischen Karpaten-Museum wurden durch dessen Pfleger in Kronstadt, Herrn August Schnell, folgende Spenden übersendet: von Herrn Ad. Reich, in Kronstadt 12 alte Ofentafeln; von Herrn F. Haberstrumpf in Honigberg, Herrn F. Biskel und F. Drenth in Kronstadt je 2 alte Ofentafeln; von Herrn Fr. Draut in Kronstadt 3 alte Ofentafeln; von Herrn A. Schnell in Kronstadt ein Messingleuchter und eine Gewürzbüchse aus dem XVIII. Jahrhundert. — Weiters spendete die Ortsgemeinde Tartlau 15 fl. dem Museum's Fonde des siebenbürgischen Karpaten-Bereines.

(Eine Schreckensnacht.) Aus Szegedin wird vom 9. d. geschrieben: In Nako hat ein gewisser Koloman Fazekas seine Stiefmutter Esther Kockeméti und deren 12-jährige Dienstmagd mit Weiblichen förmlich hingerichtet. Der Mörder übergoß sodann das Weib, auf welchem seine Opfer lagen, mit Petroleum, zündete dieses an und ergriff die Flucht, nachdem er 13 fl. an sich genommen hatte. Die Nachbarn bemerkten das Feuer, drangen in das Zimmer ein und fanden die aus 20 bis 30 Wunden blutenden Unglücklichen noch lebend, jedoch in hoffnungslosem

zu suchen? Kam sie auf eigene Faust oder im Auftrag Margarethe's? Wahrscheinlich das Letztere, um ihm Mittheilung von ihrer Erkrankung zu machen und vermuthlich, um noch andere Nachrichten zu überbringen. Hermann kleidete sich rosch an; er wollte Tanner die Sache melden und ihn vor der Stationerin warnen, die ja schon längst mit im Spiel war. Er traf den Gesuchten auf der Terrasse. (Fortsetzung folgt.)

König Ludwig II. und Josef Kainz.

Ueber dieses so viel besprochene Verhältniß entnehmen wir einem in der neuesten Nummer von Reclam's Universum enthaltenen biographischen Artikel über Josef Kainz Folgendes:

Zum ersten Mal trat Kainz vor dem König als Didier in Victor Hugo's „Marion Desorme“ in einer jener Separatvorstellungen auf, denen der geniale Fürst als einsamer, dankbarer Zuhörer beiwohnte. Er errang sich den Beifall des hohen Herrn in solchem Maße, daß derselbe ihm einen prächtigen Saphirring zum Geschenk machte. Bei allen Wiederholungen erhielt der Künstler stets neue Geschenke, neue Zeichen der königlichen Gunst. Auf seine Dankesbriefe antwortete zuletzt der König selbst, indem er den mächtigen Eindruck hervorhob, den das ergreifende, unvergleichliche Spiel des Darstellers auf ihn gemacht und den Wunsch ausdrückte, er möchte, so herrlich, wie er begonnen, in jenem schweren, aber schönen und ehrenvollen Beruf fortarbeiten. Diefem Brief vom 11. März 1881 folgte bald ein zweiter, nach der Antwort des Künstlers; der König zeigte darin einiges Mißtrauen gegen die Kollegen desselben am Hoftheater. Doch die Sehnsucht, ihm persönlich näher zu treten, bestimmte den König, ihn zu einem Besuch in Schloß Linderhof aufzufordern. Die Einladung traf Kainz gerade bei einer Generalprobe; er hatte kaum Zeit, zu dem eine Stunde später abgehenden Zug das nothdürftige Reisegepäck zusammenzufuchen. Und doch kam er zu spät auf den Bahnhof. So fuhr er denn in der Nacht ab, da die Einladung auf denselben Tag lautete, und kam gegen Morgen gebrüht ausgefahren in Linderhof an, da er für die Fahrt im Freien, die sich an die Bahnfahrt angeschlossen, nicht die nöthigen Vorbereitungen getroffen hatte. Dafür entschädigte ihn der herrliche Empfang des Königs in der blau erleuchteten Grotte des Schloßes. Zwei Wochen verweilte Kainz dort als Gast des Königs. Dieser war besonders von dem wundervollen Organ des Künstlers, wie es von der Bühne herabklang, entzückt und fühlte sich einiger-

Zustande. Der Mörder war erst Tags vorher aus Arab zum Besuch seiner Stiefmutter eingetroffen; er wird im ganzen Comitae eifrigst gesucht.

(Ein Millennium-Epilog.) Das Back-Schreiner evang. Diöcesangericht A. B. hat dieser Tage den gewissen Petrovacz, derzeit Szent-Miklofer Lehrer Daniel Bodiczky wegen seines während der Millenniumsfeierlichkeiten an den Tag gelegten unpatriotischen, demonstrativen Benehmens zu 50 fl. Geldstrafe verurtheilt und in die Tragnung von 232 fl. 40 kr. Proceßkosten verurtheilt. „Magyar Hirlap“ bemerkt, daß Bodiczky schon als Präparandist und Lehramts-Candidat wegen ähnlicher Umtriebe aus sämtlichen ungarischen Lehranstalten relegirt worden sei und nur in Folge königlicher Gnade sein Lehrediplom erhalten habe.

(Engelmaecherei.) Man schreibt aus Lippa: In der nächst Bippa gelegenen Detschast Ujszaku unterhielt die 18 Jahre alte bildhübsche Regine Barnuth mit einem dortigen Landwirthe seit längerer Zeit Beziehungen, die nicht ohne Folgen blieben. In ihrer Verzweiflung legte sie ihrer Mutter ein Geständniß ab, wobei sie bemerkte, daß sie mit dem Leben abgerechnet habe. Die Mutter wollte jedoch ihre schöne Tochter retten und führte die Arme zu einer „renomirten“ Engelmaecherin, Naka Kul, um bei ihr Rath und Hilfe zu suchen. Die Kul gab dem unglücklichen Mädchen für ihrures Geld ein Tranklein. Die schöne Barnuth nahm auch die Medicin, allein nach wenigen Stunden starb das Mädchen. Die Gendarmerie verhaftete die Mutter und die Engelmaecherin; Beide befinden sich nunmehr bei der Temesvarer Staatsanwaltschaft.

(Ein Incompatibilitäts-Recept.) Der Ingenieur der kön. ungarischen Staatsbahnen, Otto Betényi, richtete an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein Schreiben, in welchem ein Mittel, das jedes Incompatibilitätsgesetz überflüssig macht, empfohlen wird. Das Recept hiesig lautet folgendermaßen: „Jedes staatliche Unternehmen darf nur auf dem Wege einer öffentlichen Concurrenz vergeben werden. Die eingelangten Offerte sind öffentlich zu entseignen, protocollarisch zu verzeichnen und Tags darauf im Amtsblatte bekanntzumachen. In den sodann folgenden acht Tagen sollen die Offerten berechtigt sein, günstigere Nachtragsofferte einzureichen. Auch diese Nachtragsofferte werden kundgemacht und das günstigste Offert wird sodann angenommen.“ Bei strenger Durchführung dieses Systems erschiene jede Beeinflussung und Begünstigung ausgeschlossen und dies würde dann — nach Ansicht des Briefschreibers — auch das Incompatibilitätsgesetz gegenstandslos.

(Unglücksfall.) Einen schrecklichen Tod fand der im Tarzaler staatlichen Dampf-Steinampferwerk beschäftigte Arbeiter Michael Kmaszi. Als derselbe nämlich im Maschinenhause des Innere des Reffels gereinigt hatte, befrucht er diesen mit Petroleum, wobei dasselbe sich an der offenen brennenden Lampe, die Kmaszi in der Hand hielt, entzündete. Die Kleider des unglücklichen Arbeiters fingen Feuer und der Unglückliche starb in Folge der erlittenen Brandwunden. Der Unglückliche hinterließ eine Frau und drei Kinder. — In Nagy-Mihaly hänzten sich vorige Woche nicht weniger als drei Individuen in selbstmörderischer Absicht in die Latorca.

(Eine verschämte Theatervorstellung.) Der Seelforger von Parkany ist ein passionierter Freund des Theaters und dabei doch von sublimen Reueigkeit der Gesinnung. Daß sich Weib's miteinander vereinigen läßt, hat jüngsthin der wackerer Priester glänzend bewiesen. Er veranstaltete eine Dilettanten-Vorstellung: „A betyár kendője“ und da in diesem Stücke in puncto Rüssens und Umarmens etwas zu viel des Guten geschah, so steckte er, um Vergessen zu verhüten, rasch entschlossen, einige der Mädchen in Hosen, so daß alle Rollen, ohne Ausnahme, aus diejenigen der Männer, durch Weiber dargestellt wurden. Nun konnte geküßt und gehehrt werden nach Belieben — der Tugend konnte dabei kein Abbruch geschähen.

(Mord oder Selbstmord?) Der Mollersdorfer Stubricher meldet, daß der Feldhüter der Gemeinde Pötsching, Josef Steiger, am 7. d. Monats auf dem Wege nach Sauerbrunn erschossen aufgefunden wurde. Die Untersuchung konnte es nicht feststellen, ob hier ein Mord oder ein Selbstmord vorliegt, da die Thatumstände Beides als möglich erscheinen lassen.

(Ein verschollener Gemeinderichter.) Man meldet vom 9. d. aus Oedenburg: Der seit Monaten verschollene reiche Gemeinderichter Andreas Szijj aus Szent-Andras wurde im Walde bei Sobor todt aufgefunden. Der Sohn des Richters, welcher des Vatersmordes bringend verdächtigt war, wurde am 8. d. von Gendarmen gefesselt nach Gyorra gebracht.

(Die Angeklagte als Prophetin.) Vor den Schranken des Subapostler kön. Strafgerichtshofes stand am 9. d. die Dienstmagd Anna Baglör des Diebstahls angeklagt. Die Angeklagte gestand bloß den Diebstahl von 1 fl. 50 kr. Der geschädigte Johann Lebovics und dessen Gattin behaupteten aber, einen Schaden von 30—40 fl. erlitten zu haben. Als der Präsident Gerichtsrath Dr. Julius Fekete die Geschädigten aufmerkksam machte, daß sie bezüglich der Schadenumme einen Eid leisten müßten, sprang die Angeklagte von ihrem Sitze auf und schrie in den Saal hinein: „Wenn Sie hierauf einen Eid leisten, dann holt Sie der Teufel ganz gewiß in sechs Monaten!“ (Große Heiterkeit.) Trotz dieser fürchterlichen Drohung legten die Geschädigten ganz ruhig den Eid ab, und der Gerichtshof beurtheilte die Angeklagte wegen des Verbrechens des Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt gab sich mit dem Urtheil zufrieden, die Angeklagte appallirte.

(Verschiedenes.) In der Ortsgemeinde Ocsaba (Bezirk Nagy-Szalatna) hat ein toller Hund mehrere Personen gebissen. Der rebellirende Oberhufschinder hat die Betroffenen sofort angewiesen, behufs Schutzimpfung in die Pesteur'sche Anstalt nach Budapest zu reisen. Die Gebissenen weigerten sich aber, dieser Verordnung Folge zu leisten, sondern reisten nach Kopernicza (Neutraer Comitae) und ließen sich dort von einer Curpulscherin behandeln. Die Sache wurde dem Vicegubernat in Neuhohe angezeigt, welches das Neutraer Vicegubernat ersuchte, die nöthigen Verfügungen zu treffen. Gleichzeitig wurde auch das Ministerium des Innern davon verständigt. — Der Vizebanquier Kuller Johann Potamack wollte seine Pferde in der Gran tränken. Unvorsichtigerweise kam er mit seinem Gesäthe an eine so tiefe Stelle, daß die Wellen über ihm und den Pferden zusammenstürzten. Ein Beamter der Popperschen Holzfirma Namens Weinfeste in eitte dem Unglücklichen mit mehreren Fässen zu Hilfe, sie konnten aber den bereits untergegangenen nicht mehr retten; bloß die Pferde wurden noch lebend ans Ufer gebracht. — In einem Walde der Herrschaft Nicolaus Kiss de Kemeckler erwischte ein Jeger den Holzdieb Mathias Szeged. Als dieser des Jegers anständig wurde, ergriff er die Flucht, und da er trotz dreimaligen Rufens nicht stehen blieb, wurde er von dem Jeger in den Rücken geschossen. Der Schuß war nicht tödtlich. — Der Landwirth Paul Kiss aus Matyasfalva führte seu nach der Stadt. Die Pferde schitten langsam vorwärts und das hohe weiche Lager lud den Bauern zu sanftem Schläfe ein. Plötzlich machte der Wagen einen starken Ruck und Kiss fiel von der Höhe so unglücklich herab, daß er auf der Stelle den Geist aufgab.

(Eine Scandal-scene.) Vor dem Nagyhalmagyer Bezirksgericht ereignete sich am 10. d. anlässlich einer Verhandlung unerquickliche Scandal-scenen zwischen den zwei gegnerische Parteien vortretenden Advocaten Stefan Roman aus Nagyhalmany und Johann Jelfi aus Arab. Die Juristen geriethen in der Hitze der Verhandlung, beziehungsweise der Vertheidigung so hart aneinander, daß sie sich zu Thätlichkeiten hinreihen ließen und sich gegenseitig mit Ohrfeigen und Stockhieben regairten. Schließlich mußten die beiden Themiejänger durch Gendarmen getrennt werden, doch legten sie die Prägelei auf der Straße fort; Roman riß dann eine Pistole aus der Tasche und schlug auf Jelfi an. Der rabiate Rechtsgelehrte wurde jedoch verhindert, loszudrücken.

M.-Z. 5778/1897.

[283] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Vorschreibung der städtischen Straßenerneuerung für das Jahr 1897** (Vorschreibung der öffentlichen Gemeindepflicht und der hiernach entfallenden Abhängungs-Summe) in der Zeit vom **13. April 1897 bis 21. April 1897** hieramts zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegt und daß Recurse gegen diese Vorschreibung in der gleichen Frist beim gefertigten Magistrat einzubringen sind.

Hermannstadt, am 12. April 1897.

Der Magistrat.

M.-Z. 5399/1897.

[271] 2-2

Kundmachung.

Zur thätlichsten Verhütung der **Einschleppung der Schweinefleuche** in unsere Stadt werden folgende Maßregeln getroffen:

1. Kein mit der Eisenbahn anlangender Schweine-Transport darf in die Stadt eingeführt werden, bevor die Thiere nicht vom städtischen Thierarzt, Herrn H. Schoppelt, oder dessen Stellvertreter untersucht und für gesund befunden wurden.
2. Der zur Einführung zugelassene Schweine-Transport darf, sofern er nicht direct zur Schlachtung geführt wird, nur in der dem Thierarzt namhaft zu machenden Unterkunft eingestellt werden, wo er unter einer **fünftägigen** thierärztlichen Controle steht. Während dieser Zeit dürfen Schweine aus diesem Transport bloß zur sofortigen Schlachtung an Schlächter verkauft, respective zur Schlachtung geführt werden.

3. Die an den Accise-Thoren eintreffenden Schweine-Transporte sind bezüglich des Ortes, wo sie eingestellt werden sollen, dem Accise-Diener anzuzeigen und unterstehen demselben — sofern sie nicht direct zur Schlachtung geführt werden — in der gleichen Weise, wie im Punkt 2 der thierärztlichen Controle durch fünf Tage.

4. Die einzeln oder in geringer Zahl auf die Wochenmärkte zum Verkauf gebrachten Schweine unterliegen der thierärztlichen Controle auf dem Markte.

5. Jedermann ist verpflichtet, vorkommende Erkrankungsfälle von Schweinen sofort beim Herrn Thierarzt H. Schoppelt (Hauptplatz Nr. 5) anzuzeigen.
6. Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird im Sinne der Bestimmungen des VII. G.-N. ex 1888 mit Geld oder Arrest auf das Strengste bestraft.

Hermannstadt, den 3. April 1897.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Geréb in Juncosfalva. (Krausburger Bezirksgericht.)

Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Josef Eöcs in Tolbalag. (Szegedener Bezirksgericht.)

Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Prischal in Hermannstadt. (Dortiger Bezirkshof.)

Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Simon Petricse in Semesnye. (Gastgeberer Bezirksgericht.)

Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolae Morar in Gyafos. (Eisabethstädter Bezirkshof.)

Am 30. April bei der Klausenburger Forstdirection Offertverhandlung wegen Aufreißung von Nadelholz zu den Holzdepôts in Herbus und Mültschach und wegen Verpackung der dortigen Holzlagen.

Am 3. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des David Bödy in Diktva. (Tepanfalvaer Bezirksgericht.)

Am 3. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Sorban in Szepes-Illovarhely. (Dortiger Bezirkshof.)

Am 4. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Szabó geb. Topai in Gyente. (Szamosújvárer Bezirksgericht.)

Am 5. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Fischer in Bödy. (Szamosújvárer Bezirksgericht.)

Am 7. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolae Morar und Michael Petron in Mültschach. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 12. Mai beim I. Bauamt in Kronstadt Offertverhandlung wegen Herstellung von Durchgängen.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Persida Moldobani geb. Nyezo, zur Tagfahrt am 6. Mai zu erscheinen.

Mitte Juni l. J.

wird das **höhenklimatische**

„Curhaus auf der Hohen Rinne“

(gegründet von der Section Hermannstadt des siebenb. Karpathen-Vereines),

1420 Meter über dem Meere, im Grossur Gebirge, EISENBERG von Hermannst dt, in reizender Gebirgs-Landschaft gelegen, im vierten Jahre seines Bestandes, **eröffnet**. — Der Aufenthalt dabeist, zumal wenn er für längere Zeit berechnet wird, ist nicht nur für Erholungsbedürftige die wirksamste Sommerfrische, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Erkrankungen (allgemeine Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Nervosität, Hysterie, Migräne, Scrophulose, Katarthe der Respirations-Organe, Kräftabnahme des Herzmuskels bei Kreislauf-Störungen, Fettjucht, beginnende Lungenemphysem, Wechselstieber und Wechselstiechthum, Magen- und Darmkatarthe u. s. w.) von heilkräftigster Wirkung. — Dabeist werden auch **Kaltwasser-Curen und Wassernagen** vorgenommen. Näheres im Prospekte, welcher von der Curhaus-Verwaltung in Hermannstadt (Section-Schriftführer G. A. Kizling, Seltnergasse 25, von 1/2 1—1/2 2 Uhr Mittags zu sprechen) zu erhalten ist, an welche auch die Anmeldungen bis 25. April l. J. schriftlich zu richten sind. Auch spätere Anmeldungen finden, wenn möglich, Berücksichtigung.

Hermannstadt, den 12. März 1897.

[282] 1-2

Die Section Hermannstadt des siebenb. Karpathen-Vereines.

Vom Kaiserl. Bezirksgerichte an Julianna Petricse, zur Tagfahrt am 12. Mai zu erscheinen.
Vom I. Hof. Notar in Nagy-Enyed an Anna Gjonan, zur Verhandlung über den Nachlaß ihrer Eltern am 18. Juli in Maros-Ujvar zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Kataster-Direction eine Schätzungskommissär-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 24. April.
Beim Szegedener Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 23. April.

Beim k. k. Hof. Notar in Nagy-Enyed eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 23. April.

Kundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Bernhard Rosenber aus Kronstadt unter Arrest gestellt wurde.
Vom Szegedener Gerichtshofe, daß der Concurat gegen Alexander Verbay in Dösa aufgehoben wurde.

Häuser-Verkauf.

Wittwoch den 28. April l. J. werden die beiden Häuser

Burgergasse 19 und Mariagasse 10

beim k. Grundbuchs-Amte in Hermannstadt (Bruckenthalgasse) im **Licitations-Wege** verkauft.

[281] 1-1

Arader Mehle

der

Széchenyi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft

bei

Johann Billes.

[284] 1-3

„Delicia“-Rattenkuchen

töden schnell und sicher Mäuse, Ratten und andere Nager. Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich **Freyberg's Delicia-Rattenkuchen**. Dose 30 kr. nur in **J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltnergasse 59.**

[203] 5-10

Echte Brüner Tuch-Stoffe.

Ein Coupon 3-10 m lang, genügend für Herren-Anzug kostet nur

- fl. 3.10 aus guter Schafwolle
- fl. 4.10 aus guter Schafwolle
- fl. 4.80 aus guter Schafwolle
- fl. 6.— aus besserer Schafwolle
- fl. 7.75 aus feiner Schafwolle
- fl. 9.— aus feinsten Schafwolle
- fl. 10.50 aus hochfeinsten Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— Ueberzieher-Stoff, Cadet, Fernvienna, Bekking, Staats- und Bahnenbeamten-Stoffe, feinste Kammgarne und Cheviots etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannt

Tuchfabriks-Niederlage

Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das p. t. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn verwendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des bei Privat-Kundenschaft sehr schätzbaren Schneider-Robattes.

[130] 15-24

Bei Johann Billes in Hermannstadt

sind die

Teutsches Weine

naturelle Siebenbürger Weine

in Original-Füllung

von

Jos. B. Teutsch

stets zu haben.

[943] 4-5



C. Nedelkovits,

Grosser Ring Nr. 2,

empfiehlt sein neu sortirtes Lager für die **Frühlings- und Sommer-Saison,**

und zwar: Die neuesten Kleiderstoffe in Schwarz und färbig, Seidenstoffe für Kleider und Blousen, Reinwolle mit Seidendessins, Halbwole in glatt, dessinirt, carirt und den modernsten Farben. Eine Partie Reste von Seidenstoffen für Blousen von 75 kr. aufwärts, **Woll- und Schafwoll-Reste** für Blousen und Kinderkleider.

Trauerstoffe,

Cachemir, Terno, Creppe, Creppeloden, Piqué, Kammgarn und dessinirte Modestoffe zu verschiedenen Preisen

Waschechte Kleiderstoffe

in Cretone, Zephir, Satin, glatt und dessinirt in allen Farben, Lawn-tennis-Stoffe, 80 cm. breit, waschecht, für Blousen und Touristenhemden per Meter 28 kr.

Grosses Lager Sonnenschirme

in Schwarz und allen Farben und zu verschiedenen Preisen, sowie Regenschirme in Seide, Halbseide, Cloth und Baumwolle.

Aufputz

in Sammt, Peluches Sicilienne, Surah, Posamentrie in allen Farben, sowie sämmtliches Zugehör.

Confection:

Umhüllen in Schwarz und färbig von fl. 1.50 aufwärts. Sammt und Pelucheskrägen, Jaquettes, sowie zur Anfertigung von Krägen und Jaquettes Seidenpeluches, Sammt, englischen Baumwollsammt, schwarze Kammgarnstoffe, sowie Damettuch in Schwarz und färbig zu verschiedenen Preisen.

Prima-Sorten von Leinwand

für Wäsche in allen Breiten und zu verschiedenen Preisen.

Vorhänge

in Spitzen per Meter und abgepasst, färbige Portieren von 1 fl. 70 kr. per Fenster aufwärts.

Teppiche

für Salon und Speisezimmer in verschiedenen Grössen, sowie Bett- und Tisch-Garnituren in allen Farben. Laufteppiche von 24 kr. per Meter aufwärts.

Alles zu den billigsten Preisen.

[262] 2-3

Auch wird ein Praktikant, welcher die III. Gymnasial- oder Real-Classe absolvirt hat, zur Erlernung der Handlung daselbst aufgenommen, jedoch nur ein Hermannstädter.

• Gegründet 1858. •

Budapester

Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45.

Telegraph-Adresse: **Pumpen-Fabrik Budapest.**

Erzeugt:

Alle Arten **Dampfmaschinen**, **Schmidt'sche Dampf-Motoren** (40 Percent Kohlen-Ersparniß), **Petroleum- und Benzin-Motoren**, **Nahmen-Sägen**, **Circular-Sägen** und **Lohmühlen**. **Dampfkessel**, **Vorwärmer**, **Behälter**, **Brücken** und andere **Eisen-Constructionen**. Alle Arten **Pumpen** für **Dampf**, **Niemen** und **Handbetrieb**, sowie für **elektrische Anlagen**. **Artesische Brunnen-Oberbauten** aus **Eisen**. **Feuersprizen** und **Wasser-Transporteure**, **Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände**. **Essentielle Reinigungs-Requisiten**, **Beiprenungs-Wägen**, **Kochräumungs- und Rehr-Maschinen**, **Schneepflüge** und **Straßen-Cylinder**. **Requisiten** für **sanitäre Zwecke**, als: **Dampf-Desinfections-Apparate** und **complete Desinfections-Anlagen**, **Apparate** für **Senkgruben-Reinigung**. **Eisen- und Erzguß**, **Glocken**. **Feuerroste** aus **Hartguß** mit **Stahl-oberfläche** in **gerader** und **Schlangenform**, sowie **Polygon-Roste**.

Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

[107] 19-80

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.